

Geleitwort

In einer sozialen Marktwirtschaft bildet die Legitimation von Unternehmen, die über die Gewinnerzielung hinausgeht, einen wichtigen Grundpfeiler für die Akzeptanz einer freiheitlichen Wirtschaftsordnung. Insbesondere für Sektoren, in denen bis vor ca. 30 Jahren nahezu ausschließlich Non-Profit-Geschäftsmodelle betrieben wurden, verkörpert Fairness als eine Konkretisierung von Legitimation ein besonders sensibles Phänomen. So stehen Unternehmen der stationären Gesundheitsversorgung besonders im Fokus, wenn es um faires Verhalten geht: Intensiv geführte Debatten um Zwei- bzw. Drei-Klassenmedizin, Rationierung von Gesundheitsleistungen, Beschränkung des Zugangs zur Gesundheitsversorgung, Privatisierung von Krankenhäusern usw. sind ein Beleg dafür, dass die deutsche Bevölkerung gerade an Klinikunternehmen besonders hohe Anforderungen an deren Legitimation stellt. Die Bearbeiterin setzt hier an, in dem sie aus der Perspektive von Patienten und niedergelassenen Ärzten Fairness von Klinikunternehmen analysiert.

Die Verfasserin möchte mit ihrer Arbeit vier Ziele realisieren:

- Operationalisierung von Fairness als mehrdimensionales Konstrukt
- Analyse der Wirkungen von Fairness auf Zufriedenheit, Weiterempfehlungsabsicht, Loyalität und wahrgenommene Fairnessreputation
- Analyse von Moderatoreffekten, die bei den zuvor beschriebenen Ursachen-Wirkungsbeziehungen festgestellt werden können
- Ermittlung des Effektes einer auf Zielgruppen ausgerichteten Unternehmensstrategie auf die wahrgenommene Fairness

Die erste von zwei Säulen der Dissertation bildet das 3. Kapitel, das rund 130 Seiten umfasst. Mittels adäquater Theorien trachtet die Autorin danach, Hypothesen zu Determinanten und Wirkungen von Fairness eines Unternehmens zu generieren. Insgesamt werden 76 Hypothesen extrahiert, die sich je zur Hälfte auf niedergelassene Ärzte und Patienten beziehen.

In Abschn. 1 versucht die Verfasserin auf Basis von Kriterien (S. 46 ff.: Bewährungsgrad hinsichtlich Erklärung von Verhalten, Möglichkeit zur simultanen Erörterung der Wahrnehmung und Bewertung von Fairnessdimensionen, Anwendbarkeit auf die zwei fokussierten Stakeholdergruppen (niedergelassene Ärzte und Patienten), Integration in ein wissenschaftliches Paradigma) geeignete Theorien und Konzepte zu identifizieren. Insgesamt handelt es sich um Fairness Theory, Fairness Heuristic Theory, C/D-Paradigma, Lerntheorie, Risikotheorie, Theorie des geplanten Verhaltens, Elaboration-Likelihood-Modell und Social Identity Theory.

Danach wird Fairness als Gegenstand der Untersuchung in Abschn. 2 begrifflich erörtert und von anderen Phänomenen (Gerechtigkeit, Zufriedenheit) abgegrenzt. In Abschn. 3 fundiert die Autorin vier Dimensionen von Fairness anhand der Fairness-Theorie. An der einen oder anderen Stelle werden weitere Theorien zur Aufarbeitung der Fairnessforschung (z.B. Mental

Accounting, Instrumental Model of Procedural Justice, Referent Cognitions Theory) herangezogen. In Abschn. 3.4. werden Ansätze zur Operationalisierung jeder Fairnessdimension für die zwei Stakeholdergruppen entwickelt. Es handelt sich jeweils um siebenstufige Multi-Itemskalen, die für Patienten und für Einweiser spezifische Formulierungen enthalten.

Mit ca. 100 Seiten Umfang liegt der Schwerpunkt im 3. Kapitel auf der Herleitung von Hypothesen zu Determinanten und Wirkungen von Fairness bzw. Fairnessdimensionen (Abschn. 4). Die Autorin versucht in jedem Unterabschnitt zunächst einen Überblick über den konkreten State of the art des relevanten Forschungszweiges zu geben, danach auf Basis theoretischer Überlegungen sowie, soweit vorhanden, empirischer Befunde Hypothesen zu formulieren, um schließlich die empirische Erfassung der jeweiligen Determinante bzw. Wirkung zu diskutieren.

In Abschn. 4.3., 4.4. und 4.5. werden Hypothesen zu den Interdependenzen zwischen den verschiedenen Konstrukten, die als Konsequenzen der Fairness betrachtet werden, zu den Moderationseffekten und zu den Effekten von Kontrollvariablen auf das Fairness-Phänomen formuliert. Bei letzteren geht es konkret um Identifikation, Hilfs- und Kooperationsbereitschaft.

Nahezu 100 Seiten umfasst das 4. Kapitel, das die zweite Säule der vorgelegten Dissertationsschrift bildet. Die Verfasserin schildert zunächst Datenerhebung und Datengrundlage (Abschn. 1). Bei einem kooperierenden Krankenhaus konnte die Autorin insgesamt 1422 Patienten und 1433 niedergelassene Ärzte schriftlich befragen. Sie erzielt einen Rücklauf von 292 (bei Patienten; 20,5 %) bzw. 278 (bei Einweisern; 20,6 %) Datensätzen, die für die weiteren Analysen geeignet erscheinen.

Etwa 70 Seiten nehmen die Schilderung messmethodischer Vorgehensweisen und die Interpretation der reichhaltigen Befunde ein. In Abschn. 4.4 und 4.5 werden Ursache-Wirkungszusammenhänge und Moderationseffekte in den zwei bestangepassten Modellen skizziert. Es erfolgt eine inhaltliche Interpretation der überaus spannenden Ergebnisse.

Von den insgesamt 89 Hypothesen (13 exploratorisch formulierte Hypothesen werden im 4. Kapitel zusätzlich formuliert) lassen sich 19 nicht mit dem Datensatz der Autorin bestätigen. Warum das so ist, versucht die Verfasserin zu begründen.

Das 5. Kapitel geht auf die Limitationen der Dissertation von Frau Nöcke ein (Abschn. 1), leitet Implikationen und Empfehlungen für die Praxis sowie die Fairnessforschung ab (Abschn. 2). Die Ansatzpunkte, die die Verfasserin für die Praxis ableitet, berücksichtigen sehr gut den thematischen Fokus der Arbeit.

Gerade mit Blick auf die Vertrauenskrise, die in Folge der sog. Finanzmarktkrise neuerdings auch die Europäische Union in ihren Grundfesten erschüttert, bildet das Thema Fairness ein zentrales Thema, mit dem sich die betriebswirtschaftliche Forschung befassen muss. Insofern

VII

wünsche ich der Schrift von Frau Nöcke eine sehr große Verbreitung. Jeder an Fairnessforschung interessierte Wissenschaftlicher erhält mit diesem Buch eine reichhaltige Lektüre und sehr vielfältige theoretische und empirische Denkanstöße.

Univ.-Prof. Dr. Michael Lingenfelder

Vorwort

Jeder, der sich die Aufgabe gestellt hat eine Dissertation zu verfassen, weiß, dass dieses Vorhaben ohne ein stabiles und herzliches Umfeld nicht machbar ist. Nur dieses ermöglicht es, die zeitweisen Tiefen abzufedern, erfolgreich zu überwinden, und die Höhepunkte gebührend zu teilen. Aus diesem Grund möchte ich mich nach Fertigstellung meiner Dissertation bei den vielen Unterstützern für Ihre Hilfe und Zeit bedanken.

Ein spezieller Dank gilt meinem Doktorvater, Herrn Prof. Dr. Michael Lingenfelder. Vielen Dank für Ihre Offenheit, die Diskussionen und die konstruktive Kritik über die gesamte Zeit meines Promotionsstudiums. Ich möchte mich auch für die lehrreichen Erfahrungen aus den vielen Praxisprojekten während meiner Zeit als wissenschaftliche Mitarbeiterin an Ihrem Lehrstuhl bedanken.

Herrn Prof. Dr. Sascha Mölls möchte ich herzlich für die Bereitschaft danken, als Zweitgutachter einzutreten. Für die Bereitschaft zur Übernahme des Prüfungsvorsitzes bei meiner Disputation danke ich Herrn Prof. Dr. Michael Stephan. Weiterer Dank gilt hier auch Frau Meyer-Bairam für die schnelle und unkomplizierte Abwicklung der administrativen Themen im Hintergrund.

Meine Lehrstuhlzeit ist mir immer noch in bester Erinnerung und das liegt zu einem großen Teil an meinen ehemaligen Kollegen. Für den fachlichen Austausch, aber auch die Optimierung der Taktik am Kicker und die Ablenkung neben der akademischen Arbeit danke ich Florian, Dominic, Sebastian, Marion, Gloria und Henrike. Ein besonderer Dank gilt Sina, bei der ich während der Überarbeitungsphase immer wieder Unterschlupf in Marburg gefunden habe und Christina, die trotz Mutterglück und Habilitationsstress die Zeit zum Korrekturlesen gefunden hat. Ein herzlicher Dank geht auch an Susanne, die mir sowohl in fachlichen als auch privaten Tiefpunkten immer zur Seite stand. Auch bei Inge möchte ich mich für ihre Unterstützung bei der Bewältigung des Bürokratiedschungels bedanken.

Privat möchte ich mich bei Juliane und Julia bedanken, die mich von Beginn an immer in meinem Vorhaben bestärkt haben und trotz den Zeiten, in denen akademisch bedingt Funkstille herrschte immer noch zu meinen engsten Freunden zählen.

Mein letzter und herzlichster Dank gilt meinen Eltern. Ohne Euch wäre mir weder das Studium noch die Promotion möglich gewesen. Vielen Dank für die Unterstützung, die Zeit, die Ihr Euch zum Zuhören genommen habt und Euer Verständnis.

Euch ist diese Arbeit gewidmet.

Diana Nöcke

Einflussgröße und Konsequenzen der
Unternehmensfairness

Empirische Analyse aus der Perspektive von Patienten
und niedergelassenen Ärzten

Nöcke, D.

2016, XXIV, 395 S., Softcover

ISBN: 978-3-658-12090-0